

Die VI. Schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung in Bern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **169 (1896)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Innern des Schädels war eine Feder, welche die Bewegung desselben hervorbrachte.

Beim Frühstück traf ich mit Herrn Gabriel zusammen. Wir waren beide ernst.

„Nun, wie haben Sie geschlafen?“ fragte er höflich.

„Ich danke, sehr schlecht. Ich trank gestern abend zu viel Thee, und so verfolgten mich allerhand Gespenster.“

„Und was machen die Schadel?“

„Es scheint, daß ich einer besondern Auszeichnung gewürdigt wurde, denn sie drehen sich nicht nur die Rehrseiten zu, sondern standen sogar auf den Köpfen.“

Herr Gabriel lachte laut auf bei diesen Worten.

„Sie haben nachgesehen, was darin ist?“

„Ja wohl.“

Na sehen Sie, schon 40 Menschen schliefen in jenem Zimmer, jedem begegnete dasselbe Wunder, und keinem einzigen war eingefallen, zu untersuchen, ob nichts in den Schadeln sei. Sie fürchteten, daß es ihnen ergehen möge, wie es dem Kaplan erging, der den Teufel vertreiben wollte. Und Sie fürchteten sich nicht?“

„Wohl, ich fürchtete mich auch, doch meine Neugierde war größer als meine Furcht; aber ich bereue, meiner Neugierde nachgegeben zu haben.“

„Warum?“

„Weil ich um eine interessante Geschichte armer bin.“

Ist es mein geneigter Leser auch?

M. S.

Schlau.

Ein passionierter Angler pflegte bei Regenwetter neben einer Brücke zu fischen. Als er befragt wurde, warum er dies thue, sagte er: „Bei Regenwetter pflegen die Fische unter Dach zu gehen.“

Getroffen.

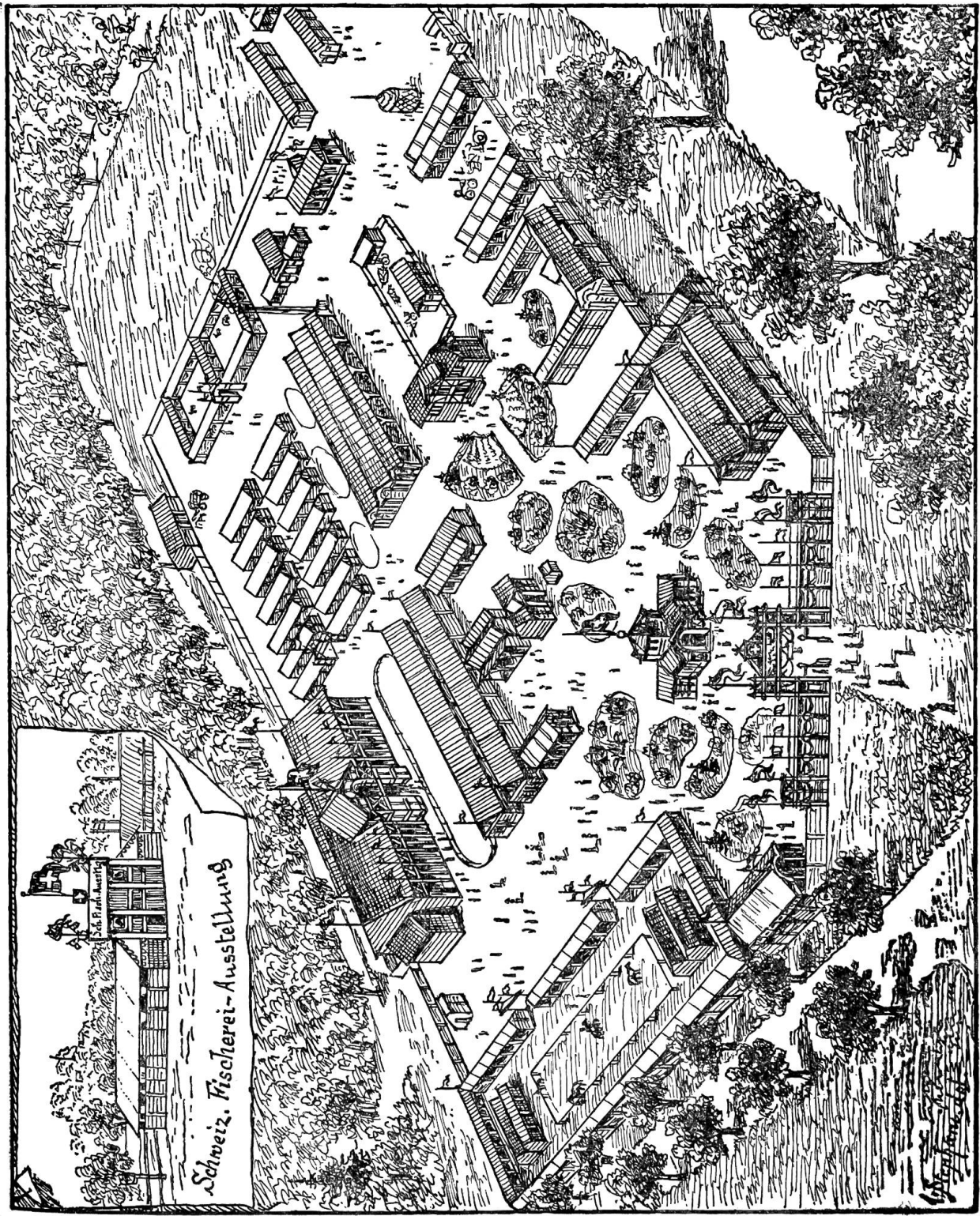
Zwei Advokaten, von denen der eine ein Riese, der andere ein Zwerg war, ereiferten sich in einer Streitsache so, daß der größere zum Kleinern sagte: „Was wollen Sie, ich könnte Sie füglich in meine Tasche stecken!“ Der andere versetzte ruhig: „Da wäre wohl mehr Rechtswissenschaft in Ihrer Tasche, als in Ihrem Kopfe“, worauf allgemeines Gelächter erfolgte.

Die VI. Schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung in Bern.

Vom 13. bis 22. September 1895.

Eine solche Ausstellung, wie wir sie für dieses Jahr vor Schluß des Kalenders nur kurz andeuten, dagegen für die Leser des „Sinkenden Boten“ im Jahrgang 1897 einer ausführlichen Beschreibung unterwerfen wollen, war schon im Jahre 1893 projektiert. Jenes Jahr glich aber einem von denen, wie wir sie schon in der Bibel „von den schlechten Jahren mit den sieben magern Rügen“ finden. So war es damals; infolge anhaltender Trockenheit große Futternot im ganzen Berner Land und noch weit über die Grenzen desselben hinaus. Es war an eine erfolgreiche Ausstellung gar nicht zu denken; Klagen häuften sich, die Viehpreise sanken, während die Futterpreise derart stiegen, daß manches arme Bäuerlein genötigt war, sein letztes „Ghueli“ zu verkaufen, weil ihm das Futter mangelte. Das Ausstellungsomitee that sehr wohl daran, daß es die Abhaltung der Ausstellung auf 1895 verschob, und wir freuen uns heute, dem „Boten“ noch in Kürze berichten zu können, daß dieses Ausstellungsjahr 1895 zu den günstigsten zählt und von einer großen Fruchtbarkeit auf allen Gebieten der Landwirtschaft Zeugnis ablegen wird.

Wie es in der Art und in dem Charakter des Berners liegt, seine Unternehmungen mit Besonnenheit, mit Vorbedacht und praktischem Sinn auf den solidesten Grundlagen auszuführen, so ist das auch bei der VI. Schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung, sowie der damit verbundenen forstwirtschaftlichen und der Fischerei-Ausstellung der Fall. Das ganze Arrangement zeugt von einer sehr genialen organisatorischen Auffassungsgabe. Die landwirtschaftliche Ausstellung wird eingeteilt wie folgt: 1. Wissenschaftliche Abteilung; 2. Pferdeausstellung; 3. Rindviehausstellung; 4. Kleinviehausstellung; 5. Geflügelausstellung; 6. Kaninchenausstellung; 7. Bienenausstellung; 8. Milch-wirtschaftliche Ausstellung (diese umfaßt: Maschinen und Geräte, Käse, Butter und andere Produkte); 9. Landwirtschaftliche Ausstellung (diese umfaßt: Produkte des Feldbaues, des Gartenbaues, des Obstbaues und des Weinbaues); 10. Landwirtschaftliche Hülfprodukte; 11. Maschinen und Geräte für den Betrieb der Landwirtschaft und



Schweiz. Fischerei-Ausstellung

Die VI. Schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung in Bern.

ihrer Nebengewerbe. Die Schweizerische forstwirtschaftliche Ausstellung zerfällt in forstbotanische Sammlungen, Waldbau, Forstschutz, Holzhauerei und Holztransport, Forstprodukte, Forsteinrichtung, Verbauungen und Aufforstungen im Hochgebirge, Staatsforstwirtschaft, Unterrichts- und Versuchswesen, forstliche Litteratur und endlich forstliche Ausrüstungsgegenstände. — Die Schweizerische Fischerei-Ausstellung, welche schon seit dem 25. August eröffnet ist, befindet sich nicht auf dem eigentlichen Ausstellungsplatz, sondern auf der Schützenmatte. Diese reichhaltige Fischereiausstellung, verbunden mit Restauration, umfaßt: Darstellungen über die hydrographischen Verhältnisse der Schweiz; Fisch- und Krebsarten der Schweiz; Fisch- und Krebszucht; Fisch- und Krebsfang; Fischmarkt und Fischverwertung; Fisch- u. Krebsfeinde; Geschichte und Statistik des schweizerischen Fischereiwesens.

Wenn der „Sinkende Bote“ in die Presse geht, so ist das große Werk der VI. Schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in der Bundesstadt vollendet. Heute arbeiten Hunderte und aber Hunderte fleißige Handwerker und Arbeitsleute draußen auf dem großen viereckigen Landkomplex in der Enge, einer Wiese, die jetzt einem Städtchen gleicht (siehe unser Bild), umrahmt vom Bremgartenwald und den schattigen Alleen. Es hat viele Arbeit gekostet, bis der letzte Spatenstich gethan, der letzte Nagel eingeschlagen, bis das letzte Fähnlein, der letzte Wimpel und der letzte Blumenstrauß für eine geschmackvolle Dekoration des Festplatzes angebracht war. — Im würdigsten Wettstreit schickten sich die Quartier- und Gassenleiste an, für die Eröffnung und während der Dauer der Ausstellung der Stadt Bern den schönsten Festschmuck zu geben, aber noch mehr, schon lange bereiten sich die Gesangs- und Turnvereine zu Produktionen vor, um dem ausstellungsbesuchenden Publikum angenehme Stunden der Unterhaltung zu bieten. Aber wir haben noch eine Perle, unsere liebe Schuljugend, sie giebt uns den schönsten Brautschmuck; es waltet in aller Stille ein Wettbewerb, und in dem, was uns die Jugend bringt, ist ein Segen. Die VI. Schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung diene zu Nutz und Frommen unseres lieben Vaterlandes. Gott wolle es!

Deutliche Anspielung.

Kellner (zum Gast, der ihm kein Trinkgeld gegeben): Meinen herzlichsten Dank, mein Herr!

Gast: Warum bedanken Sie sich denn, ich habe Ihnen doch nichts gegeben?

Kellner: Das stimmt schon; aber ich habe mit meinem Kollegen gewettet, Sie würden mir kein Trinkgeld geben, und habe nun die Wette gewonnen.

Auch ein Trost.

A.: Denken Sie sich, mein Junge ist schon wieder sitzen geblieben.

B.: Na, trösten Sie sich mit mir; ich habe vier Töchter, die bleiben auch sitzen.

Swift und der Advokat.

Ein Advokat, der mit Swift, einem berühmten englischen Satiriker und Schriftsteller (1667—1745), in Gesellschaft war, hatte den unglücklichen Einfall, ihn schrauben zu wollen, und legte ihm die Frage vor: „Wenn die Geistlichkeit und der Teufel in einen Prozeß miteinander verwickelt wären, wer würde gewinnen?“ „Es versteht sich, der Teufel,“ antwortete Swift, „denn er hat ja alle Advokaten auf seiner Seite.“

Nachgeholt.

In einer Schule hatten die Kinder einen Aufsatz zu machen über jenen Weltverbesserer, der den lieben Gott darum tadelte, weil er die Kürbisse nicht auf den Eichen habe wachsen lassen. Ein Knabe, der die Arbeit höchst flüchtig gemacht hatte, erhielt vom Lehrer die Note: „Sehr fehlerhaft und ungeordnet; auch das Motto vergessen!“ Ob absichtlich oder nicht — das lassen wir dahingestellt — setzte der Schüler unter die Bemerkung des Lehrers das vergessene Motto: „Tadeln ist leichter als besser machen.“

Todesanzeige.

„Es hat dem lieben Gott gefallen, auf seiner Reise nach Prag mein jüngstes Kind an den Zähnen zu sich zu nehmen.“

Die Produktionsquelle.

In einer Gewerbeausstellung hing ein Stück Sohlenleder mit einem Zettel, auf welchem zu lesen war: „Dieses Stück Sohlenleder ist von einem inländischen Ochsen verfertigt worden.“